

„Bei Liszt können wir aus dem Vollen schöpfen“

■ ÖSTERREICH | BURGENLAND • Liszt Festival Raiding | Eduard und Johannes Kutrowatz

Die Brüder Johannes und Eduard Kutrowatz wurden 2009 mit der Leitung des Liszt Festivals Raiding betraut – zehn Meter vom Geburtshaus des berühmten Pianisten und Komponisten entfernt – mit dem Ziel, der musikhistorisch überaus wichtigen Stellung Liszts entsprechend, das global bedeutendste Lisztfestival aufzubauen.

Noch hat der Winter das Burgenland fest im Griff. Ein eisiger Wind weht über die Pannonische Tiefebene, die grauen Wolken hängen tief, und es riecht nach Schnee. 300 Sonnentage zählt man hier im Jahr, nur eben heute nicht. Gut eine Autostunde von Wien entfernt, erreicht man das kleine Raiding. Ins benachbarte Ungarn sind es nur wenige Kilometer. Früher war die Region ein vergessener Landstrich im Schatten der undurchlässigen Grenze. Nach der Wende gelang der Aufschwung, mit EU-Förderprogrammen, Kulinarik und Kultur. Heute ist die 800-Einwohner-Gemeinde weit über ihre Grenzen bekannt.

Viermal im Jahr wird hier nämlich im Rahmen eines eigens dafür gegründeten Festivals dem Schaffen Franz Liszts gehuldigt. Zehn Meter vom Geburtshaus des berühmten Pianisten und Komponisten entfernt, steht ein lang gestreckter weißer Kubus, der sich sanft in die Landschaft bettet. Hinter der modernen Fassade verbirgt sich ein Konzertsaal aus Fichtenholz, der nicht nur chic aussieht, sondern auch über eine exzellente Akustik verfügt. Kein Wunder, dass sich hier seit der Eröffnung 2006 international renommierte Künstlerinnen und Künstler Jahr für Jahr ein Stelldichein geben. „Franz Liszt war noch ein Kind, als ihn sein Vater nach Paris brachte, um in den Salons als Wunderkind Karriere zu machen, und obwohl er danach so gut wie nie mehr nach Raiding zurückkehrte, haben ihn die ersten zwölf Jahre, die er hier verbrachte, als Komponisten nachhaltig geprägt“, erzählt Eduard Kutrowatz. Sein Bruder Johannes ergänzt: „Mit seiner Mutter, die tief katholisch war, kam Liszt mit der Kirchenmusik in Berührung. Gleichzeitig liebte er die sogenannte ‚Zigeunermusik‘, populäre ungarische Melodien, die vorwiegend von Zigeunern gespielt wurde.“

Die gebürtigen Burgenländer Johannes und Eduard Kutrowatz übernahmen 2009 die Leitung des Liszt Festivals in Raiding. Mittlerweile nehmen die Programmierung und Vermarktung der Marke Liszt so viel Zeit in Anspruch, dass sie ihre eigene Konzerttätigkeit stark reduzieren mussten. Ein Festival zu leiten sei schließlich keine Arbeit, die man vom Schreibtisch aus macht. „Uns war es immer wichtig, vor Ort zu sein und das Festival auch auf der Bühne mitzugestalten.“

Zum Liszt-Jahr riefen Johannes und Eduard Kutrowatz in Raiding die „Lisztomania 2011“ aus, setzten Liszts Konterfei eine Pilotenbrille auf und stellten das Festival unter das Motto „Born to be a Superstar“. Tatsächlich hatte Liszt alles an sich, um das zu sein, was man heute einen „Star“ nennt: geniales Können, blendendes Aussehen und selbstsicheres Auftreten. Mit seinem waldenden Haar, seiner eleganten, gepflegten Erscheinung, seiner Weltläufigkeit und extravaganter Lebensweise brachte er das Publikum regelrecht in Ektase; reihenweise sollen die Frauen bei seinem Anblick in Ohnmacht gefallen sein. Wenn Liszt das Podium betrat, dann stellte er alles bisher Dagewesene in den Schatten. Keiner beherrschte das Instrument so phänomenal wie Franz Liszt. Er war der Erste, der das Klavier wie ein Orchester behandelte, er war der erste Virtuose, der vor Tausenden auftrat und Konzertreisen in ganz Europa unternahm, schließlich war er derjenige, der das Solokonzert ins Leben rief. „Für seine Auftritte wurde er fürstlich bezahlt“, sagt Eduard Kutrowatz. „Liszt verdiente 100 000 bis 150 000 Franc Jahresgage, also zehnmal mehr als Frédéric Chopin!“

Auch musikalisch setzte sich Liszt über alle Konventionen hinweg, brachte Berlioz und Beethoven unters Volk und machte

Schubert auch außerhalb der Grenzen Wiens bekannt. Eine „Lisztomanie“ diagnostizierte Heinrich Heine 1841 unter den Fans von Franz Liszt.

Lange Zeit wurden Liszts kompositorische Errungenschaften konsequent geschmäler; dank ihres leidenschaftlichen Engagements für die Sache Liszt haben die beiden Intendanten und bekennenden Lisztomanen Johannes und Eduard Kutrowatz maßgeblich dazu beigetragen, dass Liszt wieder den Stellenwert im Konzertsaal hat, der ihm auch zusteht. Liebevoll zusammengesetzte Kammermusikabende und üppige Orchesterkonzerte treffen in Raiding auf Klavierabende oder Raritäten, die so noch nie zu hören waren. „Bei Liszt können wir aus dem Vollen schöpfen, ihn immer wieder aufs Neue entdecken“, sagt Johannes Kutrowatz.

So wird die russische Pianistin Lilya Zilberstein das selten gespielte *Große Konzertsolo* zur Aufführung bringen, das der Komponist 1849 zunächst als virtuosos Vorführstück für einen Klavierwettbewerb am Pariser Conservatoire komponierte. Für die meisten Pianisten unspielbar, wurde es allerdings erst Jahre später vom berühmten Liszt-Schüler Carl Tausig aufgeführt. „Liszt sah in der Virtuosität die Möglichkeit, alles wiederzugeben, was in der Musik zum Ausdruck kommt“, sagt Johannes Kutrowatz. „Aber machen wir uns nichts vor: Die technischen Anforderungen sind enorm.“

Neben alten Bekannten wie Boris Bloch (er wird erstmals auf dem historischen Érard-Flügel, einem Hammerflügel aus dem Jahr 1862, auf dem Liszt selbst konzertiert hat, spielen), Boris Giltburg, Elisabeth Kulman, Lidia Baich oder Martin Haselböck und seiner Wiener Akademie wird die Festivalfamilie auch heuer um aufregende Künstler erweitert. So gastiert Andrea Eckert mit

ihrer Erfolgsproduktion *Meisterklasse Maria Callas* in Raiding, Alexei Volodin gestaltet einen Abend mit Werken von Liszt, Chopin und Schumann, und die junge Schweizer Virtuosin Beatrice Berrut entführt das Publikum mit zwei Balladen und der einsätzigen *Dante-Sonate* auf eine Reise in die Klangwelten des reifen Franz Liszt.

Ein Debüt feiert auch das Liszt Festival Orchester, das die beiden Intendanten anlässlich des 10-Jahre-Jubiläums gegründet haben. „Wir haben die Stimmführer und Solisten der europäischen Toporchester für das Projekt gewinnen können, und ich freue mich darauf, es im März erstmals vor Publikum zu dirigieren“, so Johannes Kutrowatz. Neben Tschaikowskys *Serenade für Streichorchester* und Edvard Griegs beliebter Suite *Aus Holbergs Zeit* steht auch eine Uraufführung auf dem Programm: Eduard Kutrowatz’ *Concerto für 2 Klaviere und Orchester*. „Außerdem haben wir uns zum Geburtstag die *Carmena Burana* in der Bearbeitung für zwei Klaviere und Schlagwerker gegönnt“, so Johannes Kutrowatz.

Nirgendwo auf der Welt wird so viel Liszt gespielt wie in Raiding. Wie sollte man sonst dem riesigen Œuvre des Komponisten einigermaßen gerecht werden? „Zumindest muss sich niemand Sorgen machen, dass uns bald der Stoff ausgeht“, lacht Eduard Kutrowatz. Über 800 Opuszahlen umfasst das Gesamtwerk Franz Liszts, knapp die Hälfte davon wurde in den vergangenen zehn Jahren in Raiding aufgeführt, darunter der gewaltige Klavierzyklus *Harmonies poétiques et religieuses*, die *Années de pèlerinage* sowie sämtliche Orchesterwerke Franz Liszts auf Originalklanginstrumenten, darunter auch viele Uraufführungen, die in den Weimarer Archiven gefunden wurden. Hinzu kommt einen Großteil des Chor- und Liedwerks. Franz Liszt war zeit seines Lebens ein Erneuerer und Wegbereiter für vieles, was nach ihm gekommen ist. Deshalb soll auch die Auseinandersetzung zeitgenössischer Künstler mit dem Phänomen Liszt nicht fehlen. So gestalten die Tanzgeiger ein Konzert mit ungarischen Volkstänzen,

deutschen Rheinländern und Wiener Walzern, während sich Elisabeth Kulman und Eduard Kutrowatz auf die Spuren des Grenzgängers Liszt begeben. Zur Musik von Schubert und Liszt gesellen sich Lieder von Wolf und Mahler ebenso wie Songs von Ella Fitzgerald oder Chansons von Charles Aznavour.

Für die kommende Dekade haben Johannes und Eduard Kutrowatz Großes vor: „Unser Ziel ist es, Raiding zu einem internationalen Liszt-Forschungszentrum zu machen. Der Liszt-Verein Raiding, der seit 50 Jahren besteht, hat unglaubliche Schätze und Materialien eingekauft, von Noten und Briefen über Erstdrucke bis hin zu persönlichen Gegenständen und Büchern.“ Mittlerweile wurde alles katalogisiert und soll demnächst auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Gegen Ende seines Lebens legte Liszt das

für viele seiner Werke so charakteristische Prunkgewand ab und suchte nach Wegen, die Tonalität zu erweitern. Er schrieb Stücke, an deren Veröffentlichung und Propagierung ihm nichts mehr lag, die von asketischer Kargheit sind und sich so weit von Normen wie Tonalität und Form entfernen, dass kein Zeitgenosse mehr folgen konnte. „Liszt wusste, dass er seinen Speer allzu weit in die Zukunft warf, und in der Tat ist ein Teil seines Werks bis heute unerschlossen“, sagt Eduard Kutrowatz. „Zum Glück sind die Zeiten, in denen Liszts Virtuosität als reine Show bezeichnet wurde, lange vorbei.“ Raiding sei Dank! *Text: Miriam Damev*

16. bis 18. März 2018, 23. bis 25. März 2018, 8. bis 10. Juni 2018, 15. bis 17. Juni 2018, 12. bis 14. Oktober 2018, 19. bis 21. Oktober 2018

■ Informationen:
www.lisztfestival.at



Eduard und Johannes Kutrowatz
© Ferry Nielsen